

4. Auf kulturellem Gebiete die Parole der Zentralisierung des palästinensischen Schulwesens; daher Kampf gegen den Klassen- bzw. exklusiv konfessionellen Standpunkt in Fragen des Schulwesens. Mit einem Wort — die Schaffung eines einheitlichen nationalen Schulwesens.

5. Organisatorisch: Die Bildung eines gemeinsamen stamzionistischen Zentralorgans, welches nach obigen Leitsätzen die Tätigkeit der Stamzionisten regeln sollte.

6. Die Bildung einer zentralen stamzionistischen Jugendorganisation bei gleichzeitiger Auflösung aller Sonderleitungen und Schaffung bloßer Sektionen im Bereich dieser Organisation: der akademischen Jugend, einer Erziehungssektion (Chaluz) und dergleichen mehr.

7. Die Schaffung eines gemeinsamen Fonds für zionistische Publikationen, Propaganda und Hachscharah der Chaluzjugend.

Einige von diesen Punkten sind absichtlich in allgemeiner Form gehalten.

Ich wünsche hierdurch eine Basis für sachliche Auseinandersetzungen zu schaffen, welchen schon in den nächsten Wochen die ersten organisatorischen Versuche folgen müßten.

Die Tätigkeit des stamzionistischen Lagers soll nicht gegen irgendeine Gruppierung im Bereiche der zionistischen Weltbewegung gerichtet sein. Sie bezweckt nur die Erreichung eigener programmatischer Ziele; der Kampf sollte bloß auf jenes Maß beschränkt bleiben, welches bei Austragung sachlicher Konflikte unvermeidbar ist. Ich vertrete den Standpunkt, daß die Föderation, die Linke als auch die Rechte, ihren objektiven Untergrund im weitgezogenen Rahmen der zionistischen Bewegung haben. Es geht nur darum, daß sie über ihren Sonderinteressen hinaus wenigstens in der Periode des Aufbaues des jüdischen Palästina, im Geiste der Zusammenfassung, nicht aber der Differenzierung erzogen werden. Palästina selbst wird dereinst fähig sein, Sondertendenzen zu bekämpfen.

Im Lager der Linken tritt immer deutlicher der Prozeß der Konsolidierung in Erscheinung. Man muß ihn vom allgemeinen nationalen Standpunkt begrüßen. Die Rechte, vor allem der Misrachi, zeigt im allgemeinen die größte Geschlossenheit. Nur der Stamzionismus stellt ein überaus umfangreiches, in Wirklichkeit aber träges und machtloses Gebilde dar. Diesem Prozeß muß durch zielbewußte Arbeit ein Ende gesetzt werden.

Die letzten Jahre weisen einen Zuwachs des Stamzionismus von unten, d. h. von seiten der Jugend, in einem so starken Maße auf, daß wir um den Nachwuchs des Stamzionismus keine Besorgnisse hegen müßten. In der Jugend wird der Glaube an die schöpferische Funktion des Stamzionismus im Leben des Volkes und der zionistischen Bewegung wach. Man muß nur die Zügel dieser Bewegung mit starker Hand ergreifen und sie so leiten, daß dem Zionismus daraus die größten ideellen und materiellen Vorteile erwachsen.

Wenn dieser Anfang schon jetzt gemacht wird, so muß die Zeit einer Konsolidierung großen Stiles kommen, denn nicht das letzte Ziel des Zionismus ist die Verwirklichung der Herzl'schen Parole, daß wir ein Volk sind. Diesem Losungsworte lag der erzieherische Gedanke der Konzentrierung der Kräfte und des entschiedenen Kampfes gegen die durch unsere Geschichte hervorgerufene Atomisierung des Judentums zugrunde.

Das, was in den letzten Jahren im Stamzionismus auf organisatorischem und ideologischem Gebiete sich zutrug, stand im krassen Widerspruch zum Vermächtnis Herzls.

Nun ist es allerhöchste Zeit, daß der Stamzionismus erwache und mit intensiver Arbeit für seine Konsolidierung beginne.

Werbt neue Leser

Die Marranenfrage in Spanien

Der spanische Ministerpräsident und zwei seiner Minister Abkömmlinge von Marranen. — Der Präsident der Jüdischen Gemeinde Madrids über die Möglichkeit einer jüdischen Einwanderung nach Spanien. Es wird erst jetzt, da alle Phasen der Lebensgeschichte der heutigen Führer der neuen spanischen Republik Interesse gewinnen, bekannt, daß drei von ihnen Marranenfamilien angehören. Sowohl der Ministerpräsident, Alcalá Zamora, als auch der Innenminister Miguel Maura und der Justizminister Fernando de los Ríos haben also eine mehr oder weniger weitreichende blutmäßige Verbindung mit der Judenheit.

Am stärksten ist es bei Maura, dem Minister des Innern. Ihm wurde erst vor kurzem im spanischen Parlament offen seine Abstammung von den „Chuetas“, den Marranen der Insel Mallorca, vorgeworfen. Sein Vater, der berühmte Politiker Antonio Maura, ist noch in der letzten Marranengemeinde von Spanien aufgewachsen und hat also die wenigen jüdischen Gebräuche, die sich hier, im kleinen Ghetto von Palma, erhalten haben, noch selbst in seiner Kindheit beobachtet. Wenngleich die „Chuetas“ („Schweinefresser“) offiziell sämtlich zum Katholizismus übergetreten sind und ihre Treue zur katholischen Kirche mit allen Mitteln beweisen, so haben sie sich doch verschwommene Vorstellungen und Traditionen von Pessach, Jom-Kippur und so weiter erhalten.

Zamora und de los Ríos entstammen Familien, die selbst in den letzten zwei Generationen keine betätigte Verbindung mit dem Judentum mehr gehabt haben. Beide aber tragen, auch in den weit zurück verfolgten Linien ihrer Vorfahren, rein spanisch-jüdische Namen und es ist anzunehmen, daß bei der in diesen Kreisen allgemein üblichen Inzucht nur wenig nicht-jüdisches Blut in ihren Adern rollt.

De los Ríos hat wiederholt, schon vor dem Umsturz, Gelegenheit genommen, für jüdische Interessen einzutreten, die Madrider Gemeinde und der Referent des Außenministeriums, Don Giomenez Caballero, der die spezielle Aufgabe hatte, sich mit jüdischen Angelegenheiten zu befassen, sind von ihm häufig unterstützt worden. Der jetzige Justizminister rühmt sich seiner Abstammung von bekannten Rabbinern und Gelehrten. Er gehört einem intellektuellen Kreis an, von dem zuerst die Initiative dazu ausging, die spanische Öffentlichkeit, Presse und Regierung dazu zu bewegen, daß sie sich mit der modernen Judenfrage befassen. Über Zamora wird noch geschrieben:

Alcalá Zamora ist von diesen dreien der katholischen Kirche auch innerlich am engsten verbunden. Über seine Familie läßt sich ins-

besondere nur sagen, daß sie noch im letzten, ihm vorangegangenen Geschlecht, nur Verbindungen von ausgesprochenen Marranen-Namen untereinander zeigt. Es erscheint aber, so lese der Zusammenhang mit dem Judentum beim Führer und Sieger der spanischen Revolution auch sein mag, doch als eine merkwürdige Fügung, daß gerade in dem Land, das Jüdisches und Juden wie kein anderes je ausgemerzt hat, der Sturz des hierfür verantwortlichen Königshauses von spätem Nachfahren jener Märtyrer verkündet worden ist.

In den der republikanischen Regierung nahestehenden Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß eine ausdrückliche Annullierung des bisher de jure in Kraft gewesenen Vertreibungsedikts von 1492 unnötig sei. Da es schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von keiner Behörde je erwähnt worden ist und jüdischer Einwanderung seither keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, hält man seine feierliche Aufhebung für überflüssig. Das um so mehr, als ja ohnedies der Großteil aller bourbonischen Gesetze überhaupt mit dem Tage des Umsturzes seine Gültigkeit verloren hat. Von maßgebender Seite ist aber geäußert worden, daß die Regierung, wenn die ausländischen Juden es wünschen, gleichsam als Demonstration für die neue Epoche gern eine feierliche Annullierung des Gesetzes vornehmen würde.

Präsident Zamora hat der Jüdischen Gemeinde Bayonne, die ihn zum Regierungsantritt begrüßte, ein herzlich gehaltenes Danktelegramm gesandt.

Der Präsident der Jüdischen Gemeinde von Madrid, Ignacio Bauer, erklärte in einem Gespräch, er habe bei der Unterredung mit den Mitgliedern des neuen Kabinetts die Überzeugung gewonnen, daß es die aufrichtige Absicht der Regierung sei, den Juden die Einwanderung nach Spanien zu ermöglichen. Von einer Masseneinwanderung könne wohl keine Rede sein, doch würden die Tore des Landes Juden mit Kapital und Initiative und hochqualifizierten Arbeitern offenstehen.

Die Jüdische Gemeinde, erklärte Senor Bauer weiter, wurde von der neuen Regierung anerkannt, während ihr unter dem alten Regime keine offizielle Anerkennung zuteil wurde. Am vergangenen Freitag fand die offizielle Eröffnung der vor kurzem errichteten Synagoge statt, die erste Synagogeneröffnung seit der vor 400 Jahren erfolgten Vertreibung der Juden aus Spanien. Zum ersten Male wurde jetzt auch den Juden von der Stadtgemeinde Madrid ein Grundstück für einen jüdischen Begräbnisplatz zur Verfügung gestellt.

Zehn Jahre Jüdische Telegraphen-Agentur

Ehrung für Jacob Landau in führenden jüdischen Kreisen Deutschlands. — Lunch im auswärtigen Amt, Berlin. Es sind jetzt zehn Jahre vergangen, seitdem die Jüdische Telegraphen-Agentur ihre Tätigkeit begonnen hat und durch ihren täglichen Nachrichtendienst die jüdische und nichtjüdische Presse über die jüdische Lage in den einzelnen Ländern und die Vorgänge in allen Teilen der Judenheit informiert. Die Leitung der Jta. hat im Hinblick auf die schwere wirtschaftliche und politische Lage, in der sich die Juden in sehr vielen Ländern befinden, davon abgesehen, Feste zu feiern, jedoch haben jüdische Zeitungen in großen Zentren jüdischen Lebens die Tatsache des zehnjährigen Bestehens der Jta. zum Anlaß genommen, um in längeren Aufsätzen auf das Wirken der Jüdischen Telegraphen-Agentur und den Nutzen ihres weltumspannenden Dienstes nicht allein für die jüdische Presse, sondern auch für die Sache des Judentums hinzuweisen.

Aber auch die führenden jüdischen Kreise in verschiedenen Ländern ergriffen spontan die Gelegenheit, des Wirkens der Jüdischen Telegraphen-Agentur zu gedenken. Diese Gelegenheit bot sich ihnen anlässlich der diesjährigen Eurapareise des Chefs der Jüdischen Telegraphen-Agentur, Herrn Jacob Landau, der zunächst eine Reihe von osteuropäischen Ländern sowie Österreich und Ungarn besuchte und in seinen Gesprächen mit den Regierungschefs und anderen leitenden Staatsmännern — wie so oft bisher — bemüht war, die Position der Juden dieser Länder im allgemeinen wie in speziellen rechtlichen und ökonomischen Fragen zu klären. Die verantwortlichen jüdischen Stellen dieser Länder ließen es sich nicht nehmen, Herrn Landau zu sich zu Gast zu bitten und ihm sowie der Jta. als einer wichtigen jüdischen Institution die Anerkennung für zehnjähriges Wirken im Interesse des Judentums auszusprechen.

Die führenden Kreise der deutschen Juden ergriffen die Gelegenheit der Anwesenheit des Herrn Jacob Landau in Deutschland, um ihm ihre Wertschätzung auszudrücken. Zuerst war Herr Landau Gast der Julius-Fenchel-Loge, die ihm Gelegenheit gab, vor ihren Mitgliedern und Mitgliedern der Schwesternlogen sowie den Vertretern des Hauptvorstandes der Großloge, den Herren R.-A. Heinrich Stern und Rabbiner Dr. Finkel, über die jüdische Gesamtsituation zu sprechen. In der hieran sich anschließenden

Fragestellung sowie in den Schlußworten des Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Cohn, kam die Anerkennung für die Jta.-Arbeit zum Ausdruck.

Das Wirken der Jta. zum Besten positiver jüdischer Bewegungen, Ideen und Aktionen sowie im Interesse der Abwehr des Antisemitismus und der Wahrung der Gleichberechtigung der Juden war Gegenstand von Erörterungen in zwei weiteren Veranstaltungen zu Ehren Jacob Landaus: bei einem Frühstück im Hause von Herrn und Frau Ernst Wallach, dem außer dem Vorsitzenden des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Herrn Justizrat Dr. Julius Brodnitz, Dr. Bruno Weil, Dr. Ludwig Holländer und anderen Herren des Zentralvereins u. a. auch Prof. Dr. M. Sobernheim, der europäische Direktor des Joint Distribution Committee Dr. Bernhard Kahn und der Generalsekretär des Hilfsvereins der deutschen Juden Dr. Mark Wischnitzer beiwohnten; dann bei einem Abendessen im Hause von Herrn und Frau Leo Simon, zu dem sich Persönlichkeiten wie Prof. Georg Bernhard, Prof. Dr. M. Sobernheim, Kurt Blumenfeld, Georg Tietz, Berthold Israel, Wilfried Israel, Rudolf Hahn und Frau Lola Hahn-Warburg, Sigmund Wassermann, Jacob Jaffet, Alois Marcus, Isaac Feuring und Dr. Manfred Simon eingefunden hatten.

Über den Rahmen der gesellschaftlichen Veranstaltung hinaus kam es bei diesen beiden Gelegenheiten im Anschluß an Ausführungen des Herrn Landau zwischen den einzelnen den verschiedensten Richtungen innerhalb des Judentums angehörenden Führern zu tiefgreifenden



Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Habne

praktischer **Hemdenschneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem — Geschäftsgründung 1839
Krawatten-Neuheiten